

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 174 (1895)

Artikel: [Texte]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-374135>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Phantasie mit ihren Luftsprüngen wird überboten durch diese virtuose Wirklichkeit, vor welcher den gewandtesten Berggänger, den vorzüglichsten Kletterer eine Art Beschämung beschleicht über seine eigene Stümperhaftigkeit. Ein salto mortale jagt den andern; steile Felsenwände hinauf, jähe Fluthen hinunter geht's in rasendem Tempo, im tausenden Galopp; „Urahn, Großmutter, Mutter und Kind“ huschen einer Vision gleich an deinem Auge vorüber, um ihm leichtfüßig, wie das Glück, im Nu zu entschwinden. Die älteren Böcke, die Herde meist meidend, ähneln in ihrer Lebensweise unsern ältlichen Hagestolzen. Sie sondern sich ab von der Gesellschaft, haben ihre eigenen Mucken und seufzen mit Salomo, als er die Jugendfreuden sattfam genossen — „Alles ist eitel.“ Anders die Jungmannschaft. In ritterlichem Wettkampfe sucht sie sich das Herz ihrer Angebeteten zu erobern; nach hartem Strauße, wobei der unterliegende Theil sein Liebeswerben zuweilen mit dem Leben bezahlt, folgt die Ziege willig dem glücklichen Sieger. Diese mittelalterlichen Minnegebräuche hat der moderne Mensch längst überwunden — die Nebenbuhler treffen, wenn ein unglücklicher Zufall mitspielt, höchstens

in gleicher Absicht vor dem Steuerprotokoll zusammen . . .

Noch ist mein Thema bei Weitem nicht erschöpft. Aber, unter uns gesagt, handelte es sich weniger um eine Beschreibung von Marmelthieren und Gamsen, die in jeder Naturgeschichte viel gründlicher nachgelesen werden kann, als um die Absicht, den Kalenderfreunden eine Dosis stärkender Vergnügen zuzuführen. Der Kalender ist eine Winterlektüre. Und wenn dann, angeregt durch den magnetischen Zauber der Bergwelt, hinterm warmen Ofen eine sommerliche Alpfahrt vereinbart wird — wenn dann, im sonnengolddurchflutheten Tempel der Natur das Herz dir aufgeht, der Blick sich weitert und vertieft und die quälenden Alltagsorgen kleiner und immer kleiner werden, wie im Thale die Kirchtürme, um zuletzt ganz zu verschwinden — wenn dann im Heimgehen er zu ihr sagt: „Du, das war ein genussreicher Tag, den wir eigentlich dem Kalender zu verdanken haben, der doch zu mehr gut ist als nur des Mondwechsels, der Wetterregeln und der Viehmärkte wegen“ — es sind allerdings manche „Wenn“ — aber wenn sie in Erfüllung gehen, wäre der Schreiber dieser Plauderei für seine geringe Mühe reichlich entschädigt!

Nie verlegen.

Dame: Sie haben ein Buch über den Nutzen der Ehe geschrieben, Sie selbst bleiben aber ledig? — Herr: Ja, das halt' ich für noch nützlicher.

Ans der Französischstunde.

Hans: Du, Onkel, wir haben jetzt auch schon französisch. — Onkel: So? Na, wie heißt denn — der Esel? — Hans: Das — das weiß ich noch nicht. Ich glaub', die Schimpfwörter kriegen wir erst später.

Der rücksichtsvolle Gatte.

A.: Können Sie sagen, welcher Gedanke Ihnen am schmerzlichsten wäre? — B.: Ja, sehen Sie, ich liebe meine Frau bis in's Unendliche, und der schmerzlichste Gedanke wäre mir, daß sie eine Wittwe werden sollte.

Das praktische Enkelkind.

Du, Großpapa, gib mir ein Roßhaar aus deinem Schnurrbart, ich brauch' es zum Perlenauffassen.

Selbstbewußtsein.

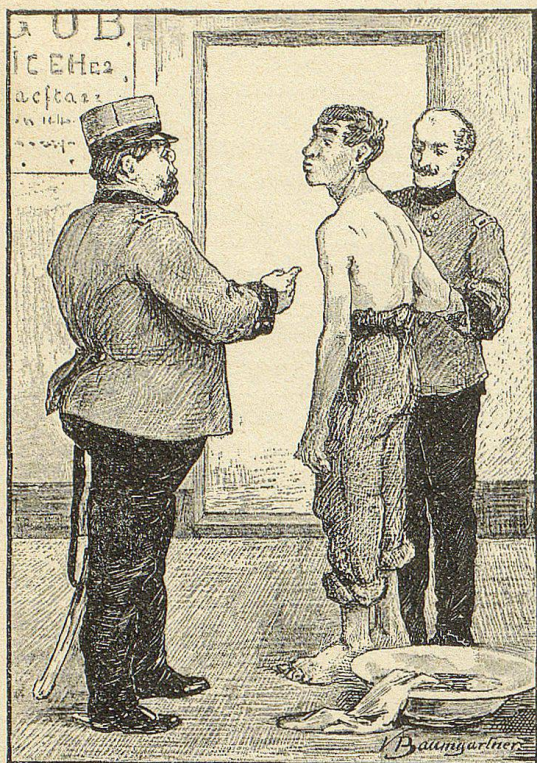


A.: Glauben Sie, daß das Genie erblich ist? — B.: Weiß nicht, habe noch keine Kinder!

Eine moderne Frau.

Junge Frau zur Köchin: Rosa, kochen Sie ein Duzend Eier. Geben Sie aber Acht, daß sie Ihnen nicht anbrennen.

Taubstumm.



Ein junger Mann erscheint vor der Rekruten-Aushebungskommission und deutet durch Zeichen an, daß er weder hören noch sprechen kann. Die Ärzte untersuchen ihn und geben sich vergeblich alle mögliche Mühe, etwas Weiteres aus ihm herauszubringen. Endlich wendet sich der Chefarzt ungeduldig an ihn und fragt: Sie sind also taub? — Und stumm! ergänzte der junge Mann, der auf diese Wendung nicht gefaßt war.

Gebirgsdeutsch.

Fremder (zum Hirtenbuben): Junge, gib hier Obacht! Wenn du eine Gesellschaft von Damen den Berg heraufkommen siehst, so sagst du mir's gleich; ich bin im Wirthshaus. — Bube (nach einer Weile in das Wirthshaus hereinspringend): Jiaza kimmens — sieben Mann, lauter Weibsbilder.

In der Delikatessehandlung.

Kunde: Haben Sie noch einen Schinken von derselben Qualität, wie der, den ich gestern von Ihnen kaufte? — Kaufmann: Gewiß, wir haben noch fünf solche. — Kunde: Von derselben Güte? — Kaufmann: Natürlich, sie sind ja alle von ein und demselben Schwein.

Im Eifer.

Geheimpolizist: Ihr Verdacht gegen Ihren Kassier bestätigt sich, wie mir scheint, nicht, und können Sie seiner Ehrlichkeit wegen ruhig sein. Er treibt keinerlei Aufwand, lebt allerdings anständig! — Prinzipal: Ja, aber das ist es eben — von dem Gehalt, den ich ihm gebe, kann er absolut nicht anständig leben!

Anzüglich.

Weißt Du, Sepp (sagt der Stoppelbauer zu seinem Großknecht, als er ihm von der Seelenwanderung erzählt), alles möcht' ich nach meinem Tod wer'n — nur kein Dohs! — Großknecht: Gelt, Bauer, Ihr möchtet halt gern auch amal was ander's wer'n!

Allarmirend.

Schusterjunge (zum Schlossermeister): Herr Meester, Sie möchten doch gleich 'mal 'rumkommen zum Meester, det Schloß an die jute Stubendhüre is irrünftig jeworden! — Schlosser (betroffen): Was?! — Schusterjunge: Et is nämlich ieberjeschnappt!

Höhere Botanik.



Bäckfisch (eine Butterblume pflückend): Wie lehrreich doch so ein Bischen Botanisiren ist. Nun weiß ich doch wenigstens, wie die Blume aussieht, von der die Butter gemacht wird.